

Kontaktadressen

Informationen, Zimmervermittlung, Führungen auf Anfrage

Bad Buchau: Verkehrsamt, Marktplatz 6,
Tel. 0 75 82 / 93 36-10, Fax 0 75 82 / 93 36-20

Mengen: Städt. Museum Zur Alten Post, Hauptstr. 96,
Hermann Schieder, Tel. 0 75 76 / 73 18

Offingen (Bussen): Schwester Karin, Tel. 0 73 74 / 14 93

Pflummern:

Pfarrer Gerhard Schwarz, Pfarrackerweg 1, Tel. 0 73 71 / 72 62;
Rudolf Hungerbühler, Andelfinger Straße 6, Tel. 0 73 71 / 88 49

Scheer: Eugen Heim, Leonhartweg 4, Tel. 0 75 72 / 3 66 66

Zwiefalten: Gasthof Post, Hauptstr. 44, Herr Feldhahn,
Telefon 0 73 73/302



Der MÖRIKE-PFAD
Donau-Oberschwaben wurde
im Jahr 1997 eingerichtet
aufgrund einer Initiative des



„Arbeitskreises Ferien rund um den Bussen“ im Rahmen des
EU-Projekts LEADER II Oberschwaben. Er wird gefördert von
der „Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und
Gedenkstätten in Baden-Württemberg“ in Marbach am Neckar
sowie von den Gemeinden Bad Buchau, Mengen, Riedlingen,
Scheer, Uttenweiler, Zwiefalten.

Er wurde erarbeitet von Hartmut Semmler, Pädagogische
Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg
(PAE), Stuttgart, in Verbindung mit Albrecht Bergold, Deutsches
Literaturarchiv Marbach am Neckar. Lokalhistoriker vor Ort
haben das Projekt freundlich unterstützt.

Copyright 1997 Arbeitskreis Ferien rund um den Bussen.
Gedruckt mit Unterstützung der „Arbeitsstelle für literarische
Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg“,
Marbach am Neckar.

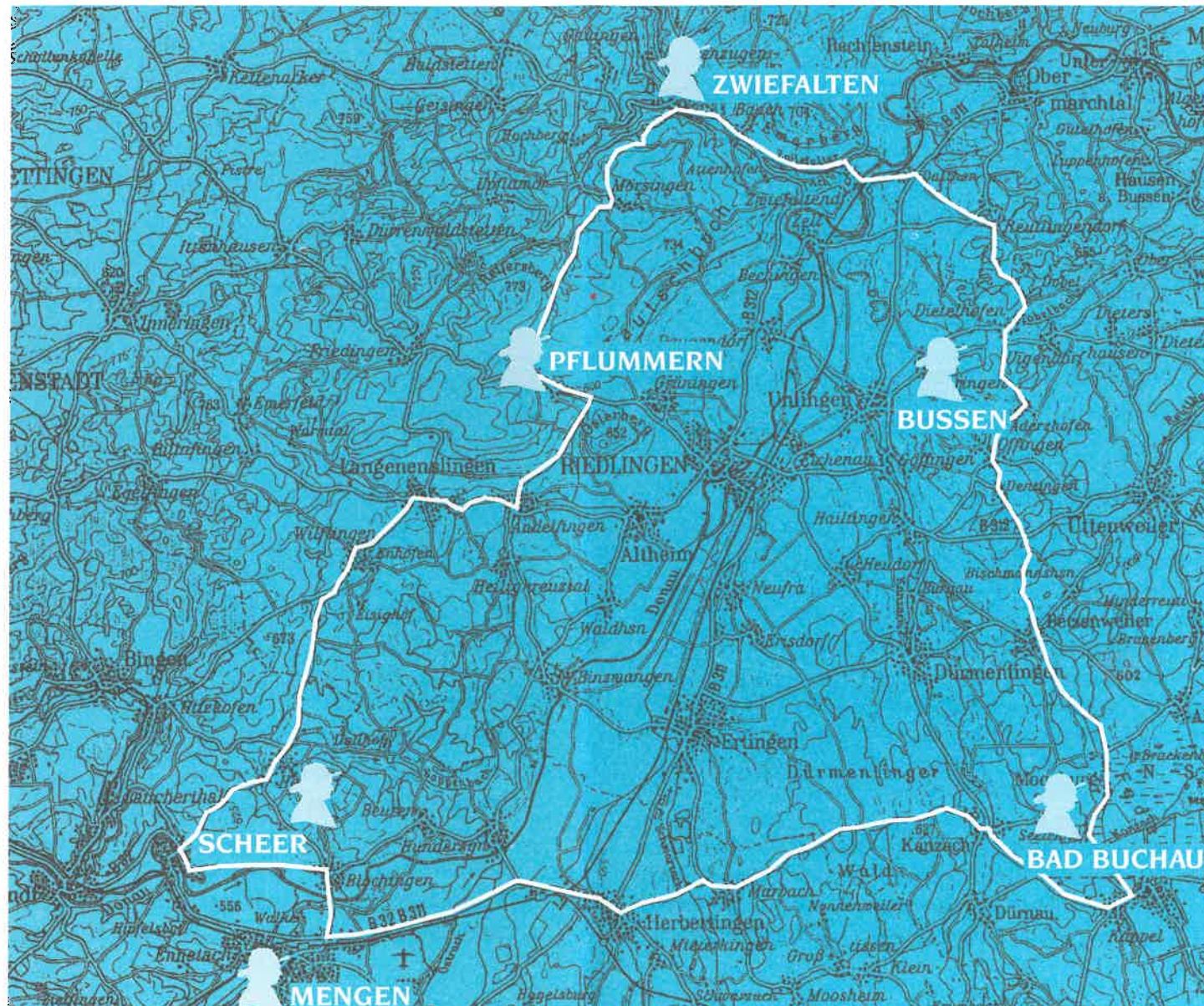
Gesamtherstellung: Schlegel Werbung, Unterstadion



Mörike-Pfad Donau-Oberschwaben



Mörike-Pfad Donau-Oberschwaben





Mörike-Pfad Donau-Oberschwaben

Biographische Situation Eduard Mörikes zu Beginn des Jahres 1828

Eduard Mörike (1804 - 1875) war von der Familie zum geistlichen Beruf bestimmt. Nach der Schule und dem Besuch eines der „Niederer theologischen Seminare“ (von 1818 - 1822 in Urach) folgte das Studium am „Höheren theologischen Seminar“, dem Tübinger Stift (bis 1826). Der Examensabschluß war nur mäßig - Mörike fühlte sich selbst mehr dem „Poetischen“ zugeneigt. So richtete der 23jährige Vikar im Herbst 1827 ein Urlaubsgesuch an den württembergischen König, aus Gesundheitsgründen auf „unbestimmte Zeit“. Er wollte sich über seine Begabung zum Dichter klarwerden, sich kritisch mit bereits entstandenen Werken auseinandersetzen. Als geeignete Umgebung für dieses Vorhaben erschien ihm der Raum Oberschwaben. Hier lebten nahe Verwandte, die ihn als geistreichen Gesellschafter und klugen Kopf schätzten. In einem Postscriptum an seinen Freund Johannes Mährlen vom Februar 1828 schreibt er:

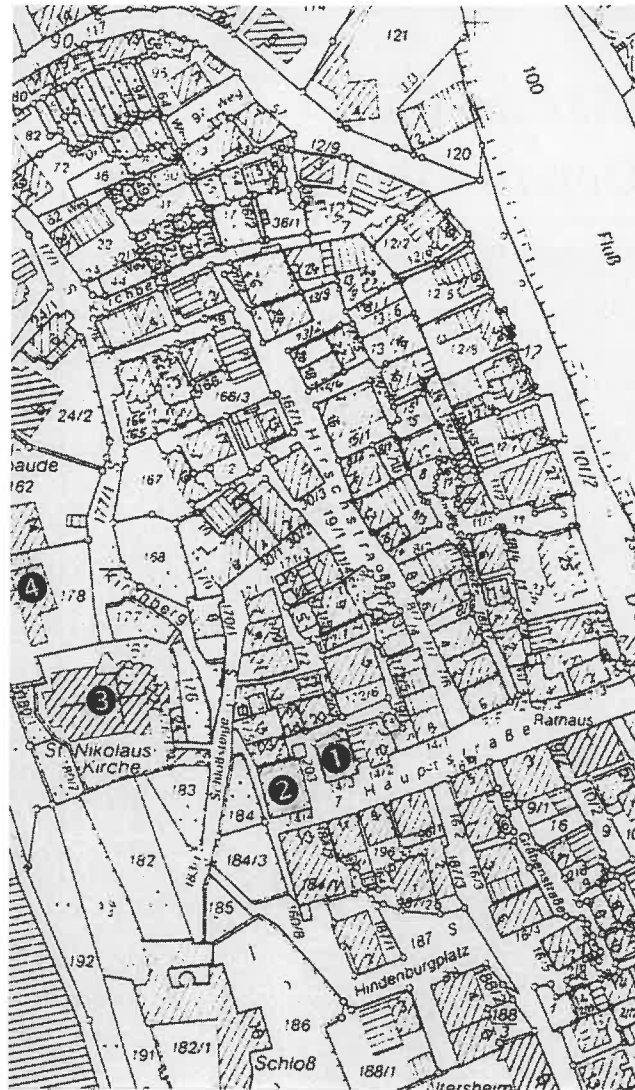
Vom 20. Februar an bin ich in - Scheer an der Donau.

Aufenthalt bei Karl Mörike in Scheer

OBERAMTSHAUS, Hauptstraße 14

Karl Mörike, der älteste der Geschwister Eduards, hatte die Stelle eines Amtmanns in Thurn- und Taxisschen Diensten in Scheer inne, wo er mit seiner Familie lebte. Der Besuch Eduards brachte eine willkommene Abwechslung in den abgeschiedenen Standort. Er verstand es, Interessantes der damals aktuellen Literatur zu vermitteln; der Schwägerin Dorothea widmete er eine Sammlung von 23 Gedichten, das sogenannte „Grüne Heft“. Eduard begleitete seinen Bruder häufig bei seinen Amtsgeschäften „im Gefährt über Feld“ (Brief vom 4. Mai 1828 an Johannes Mährlen): Ich und er SOLO auf dem hintern Siz in brüderlicher Harmonie. Du müßtest aber den Amtmann besser kennen, um die vorzustellen was für ein Vergnügen ich da habe. Es ist ein Familien Äther und eine Geistesübereinkunft zwischen uns die eine um so interessantere Wirkung hervorbringt, je mehr wir dennoch in Nebendingen von einander abzuweichen scheinen, während gegenseitig eine stillschweigende und

Plan Innenstadt Scheer



Stationen des MÖRIKE-PFADS in Scheer

1. Das Alte Renthaus, Hauptstraße 12
Dienstszitz Karl Mörikes
2. Oberamtshaus, Hauptstraße 14
Wohnszitz Karl Mörikes
3. Pfarrkirche St. Nikolaus, Kirchberg
4. Pfarrhaus mit Garten, Kirchberg 18

gewißermaßen delicate Anerkennung desjenigen vorwaltet, was einer vor dem anderen voraushaben mag.



PFARRHAUS, Kirchberg 18

In dieser Zeit scheiterte eine Bewerbung beim berühmten Stuttgarter Verleger Cotta; Mörike bat um Verlängerung des Urlaubs. Indessen hatte er sich mit dem katholischen Pfarrer von Scheer, Michael Wagner, angefreundet, und hielt sich häufig in dessen Garten auf. In einem Brief vom 13. Mai 1828 schreibt er an Johannes Mährlen:

Hier sitz und schreib ich in dem besonnten Garten des hiesigen (katholischen) Pfarrers, (eines lebhaften 70jährigen, reinlichen Männchens). Die Laube, wo mein Tisch und Schreibzeug steht, läßt durchs junge Geisblatt die Sonne auf mein Papier spielen, der Garten liegt etwas erhöht; über die niedrige Mauer weg auf der man sich wie auf einem Gesimse sezen kann, sieht man unmittelbar auf den Wiesenplan, auf welchem die Donau ihre Scheere bildet. Links, mildansteigende Hügel, rechts, ein weiter Bogen von Bergwald. Eine Wachtel schlägt in der jungen Saat.

Hier hast Du einen Vers,
der erst diesen Morgen ausgeschlupft ist:

Da lieg ich auf dem Frühlingshügel,
Die Wolke wird mein Flügel,
Ein Vogel fliegt mir voraus!
Ach, sag' mir, alleinzigte Liebe,
Wo Du bleibst, daß ich bei Dir bliebe!
Doch, Du und die Lüfte - haben kein Haus.



PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS, Kirchberg

In seinen autobiographischen Aufzeichnungen „Erinnerungen an Erlebtes“ finden sich auch Notizen „aus dem Scheerer Leben“ mit der Erwähnung von „Litterae erot.“, also von Liebesbriefen, die er in jener Zeit geschrieben hat. Die Identität des Mädchens läßt sich allerdings nicht nachweisen. Vielleicht bezieht sich sein im Juni 1828 entstandenes Gedicht „Josephine“ auf sie:

Das Hochamt war. Der Morgensonne Blick
Glomm wunderbar im süßen Weihrauchscheine;
Der Priester schwieg; nun brauste die Musik
Vom Chor herab zur Tiefe der Gemeine.

So stürzt ein sonnentruncker Aar
Vom Himmel sich mit herrlichem Gefieder,
So läßt Jehovahs Mantel unsichtbar
Sich stürmend aus den Wolken nieder.

Dazwischen hört ich eine Stimme wehen,
Die sanft den Sturm der Chöre unterbrach;
sie schmiegte sich mit schwesterlichem Flehen
Dem süß verwandten Ton der Flöte nach.

Wer ist's, der diese Himmelsklänge schickt?
Das Mädchen dort, das so bescheiden blickt.
Ich eile sache auf die Galerie;
Zwar klopft mein Herz, doch tret' ich hinter sie.

Ausfahrten nach Mengen und auf den Bussen

STÄDT. MUSEUM „ZUR ALTEN POST“,
Mengen, Hauptstraße 96

Seine Ausfahrten führten ihn öfters nach Mengen, zur nächstgelegenen Poststation. In einem Brief vom 16. Mai 1828 schreibt er an Johannes Mährlein:

Ich gieng heute früh mit meinem guten Amtmann hieher, uns wegen eines Postkurses zu erkundigen. Im Wein und einer Art von desperater Lustigkeit hätten wir fast Mittag vergessen und nahmen deshalb um 3/4 auf 12 Uhr ein Gefährth, um womöglich noch zu rechter Zeit heimzukommen. Ich fuhr mit dem Bruder bis an die Thor von Scheer wo mich aber eine unwiderstehliche AVERSION vor aller häuslichen Atmosphäre anwandelte. Ich hieß den POSTILLON mit mir umkehren und trug dem Amtmann auf, er solle zu Haus nur sagen, ich hätte, ohne APPETIT, in einer Art Seelenkazenjammer die Grille gefaßt, auf dem Mengener Kirchhof MittagsRuhe zu halten. Dort läge ich unter einem Holderstrauch und sähe die warmen Kräuter auf den Hügeln der Sonne entgegendampfen, während aus der Thür

der nahn Capelle kühle Schauer auf mich zuwehen. Da hätt ich so allerley auszubrüten. Er versprachs und man ist dergleichen schon an mir gewöhnt. Nun sitz ich aber, viel vernünftiger, hier auf der Post, trinke Caffee und schreibe, während der Wind am offenen Fenster dort die langen weißen Vorhänge, seegelartig bläht.

KAPELLE AUF DEM BUSSEN, Gemeinde Uttenweiler

(Forts.) Da kommt mein Bruder zurückgefahren, im Sonntags-Rock und mit der Nachricht, er habe schnell den Entschluß gefaßt, an diesem schönen NachMittag mit mir auf den Bussen, einen durch sein vortreffliches PANORAMA berühmten Berg - (zu fahren).

Aufenthalt in Bad Buchau

WOHNHAUS HEINRICH MÖRIKES, Hofgartenstraße

Nachdem Karl Mörikes Frau Ende Mai 1828 ihr erstes Kind bekommen hatte, hielt sich Eduard zeitweise bei seinem Vetter, Heinrich Gottlieb Karl Mörike, Thurn- und Taxisscher Bezirksamtmann in Buchau, auf. Dessen Frau erhielt vom Dichter am 19. Juni 1828 eine Gedichtsammlung als Gastgeschenk mit folgender Widmung:

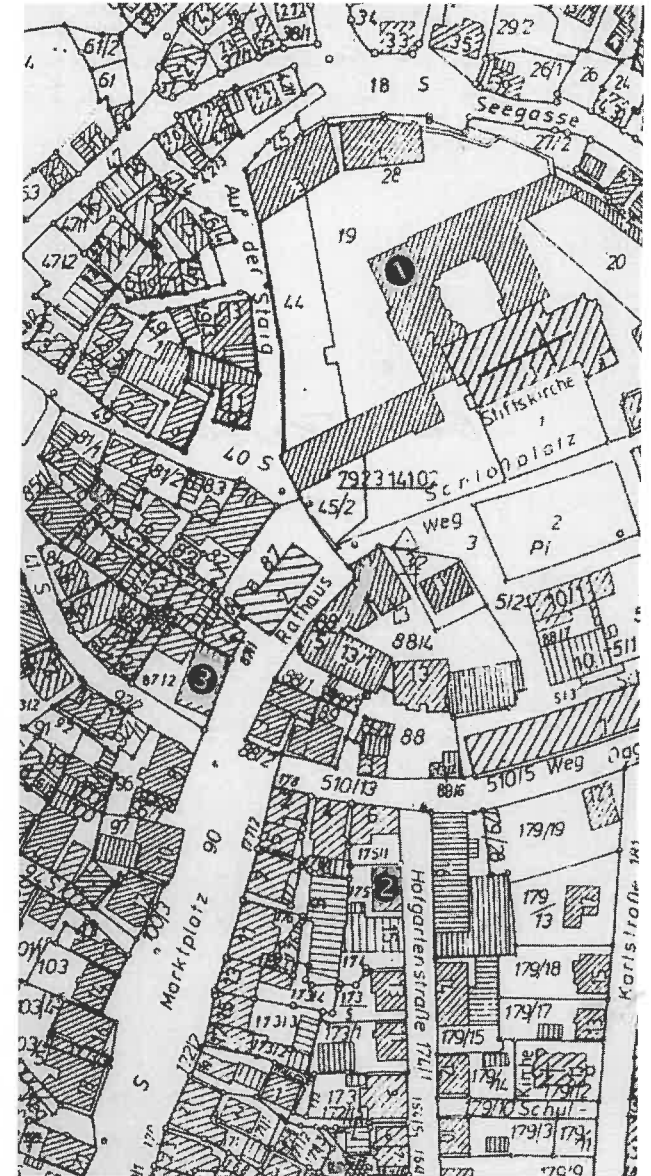
Neue weltliche Lieder, zum geringen Beweis, daß die Stadt Buchau keinen unpoetischen Himmel habe, wurden sämtlich gedichtet im dortigen Park, sowie im Badgarten, nunmehr dankbarlichst gewidmet der lieben Frauen Adelheid von ihrem Vetter, dem dermalen vagierenden, bei Grazien und Musen vikarisierenden Vikar Eduard Mörike.

In dieser Sammlung befindet sich unter anderem das bekannte Gedicht „Herbstfeier“:

Mädchen! schlingt die wild'sten Tänze!
Reißt nur euren Kranz entzwei!
Ohne Furcht, denn solche Kränze
Flicht man immer wieder neu;
Doch den andern, den ich meine,
Nehmt, ihr Zärtlichen, in acht!
Und zumal im Mondenscheine,
Und zumal in solcher Nacht ...

Anfang Juli 1828 war er Gesellschafter und Sekretär bei seinem Onkel Prokurator Gottlieb Mörike, den er auf seinen Reisen durch Oberschwaben

Plan Innenstadt Buchau (Auszug)



Stationen des MÖRIKE-PFADs in Bad Buchau

1. Schloß, Dienstsitz Heinrich Mörikes
2. Wohnhaus Heinrich Mörikes, Hofgartenstraße
3. Badgasse, ehemaliger Badgarten

begleitete. Bekannt ist in diesem Zusammenhang der Aufenthalt im Schloß Weissenau bei Ravensburg vom 7. Juli. Ermahnt von der Mutter, sich um seine berufliche Zukunft zu kümmern, endet der Aufenthalt Mörikes in Oberschwaben 1828 am 22. Juli. Seinem Freund Mährlen schrieb er: In Buchau gefällt's mir noch immer zu wohl. Ich gehe nicht ganz gerne nach Stuttgart.“

Aufenthalt in Pflummern bei Riedlingen

PFARRHAUS, Pfarrackerweg 1

Nachdem Mörikes Pläne als freier Schriftsteller Fuß zu fassen, gescheitert waren, bemühte er sich um eine Vikariatsstelle, die ihm im Februar 1929 auch gewährt wurde. Als Dienort wurde ihm die evangelische Enklave Pflummern bei Riedlingen in Oberschwaben zugewiesen, „in tiefkatholischer Umgegend“. In einem Brief an seine Mutter Charlotte vom 18.02.1829 berichtet der Dichter:

Der Pfarrer war bey unserer Ankunft bereits abgereist, das Haus lotterleer; wir nahmen unser Absteigquartier im Wirthshaus (Löwen) und trafen nach Tisch die vorläufige Einrichtung meiner Siebensachen, wobey der Löwenwirth und Schulmeister sehr in CONTRIBUTION gesezt wurde und Dorchen alle Gefälligkeit zeigte. Es fehlte mir an allem, wie Du Dir denken kannst - und fehlt mir noch unzählig vieles. Indessen hab ich doch eine eigene warme Stube - Holz wurde heute gekauft - Das Essen laß ich mir regelmäßig bringen. Mein Zimmer ist die Studirstube des vorigen Pfarrers, in der untern Etage, doch nicht ganz PAR TERRE: ich zog mich gerne von dem öden obern Stock in den kleinen Raum zurück; mein Arbeitstisch steht neben meinem Bette.

Bis jetzt hab ich mich nur in der Registratur ein wenig umgesehen, die mir größtentheils noch voll böhmischer Dörfer ist - doch werde ich überall eine recht sichere Miene annehmen, so bang es mir im Stillen mitunter werden mag. (...) Aber vor der Hand nichts als PASTORALIA! Ich getraue mich kaum auf die lieblich besonnten Berge und Wälder hinüberzuschauen, die, in ziemlicher Nähe, schon von Frühling und Nachtigall träumen!

Dies hinderte ihn nicht, etwa um diese Zeit folgende Verse zu verfassen:

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
- Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du Bist's!
Dich hab' ich vernommen!

In dem abgelegenen oberschwäbischen Ort fand der Dichter nur wenig Abwechslung; so erinnert er sich mit Wehmut an seinen erfolgreichen Auftritt als Hofmarschall Kalb in Schillers „Kabale und Liebe“ in einem Theatersaal in Mengen vom Januar 1829. Er spielte offenbar mit dem Gedanken, sich der Spielertruppe anzuschließen. Obwohl sich Mörike in der Enge der Amtsgeschäfte nicht wohlfühlte, bewarb er sich um die vakante Pfarrstelle in Pflummern. An Johannes Mährlen schreibt er darüber am 14. April 1829:

Ich wüßte auf der Gotteswelt nichts PLAUSIBLERES (und besonders für meine Freudelosigkeit!) - als wenn wir ein paar Monate hier, in diesem lotterleeren Haus worin ich ganz allein als Herr und Gespenst spucke, zusammennisten könnten. Die Gegend ist schön, das Dorf liegt in einem Thal, vorn mit der weiten Aussicht auf das große Donauthal, den sehr benachbarten Bussen (Berg mit Ruinen und Kapelle); das Pfarrhaus fast ganz isolirt, sonnig, sommerlich, zwischen Gärten, hart an einer Hauptstraße, überall hin Wälder allerley Art; die Hauptsache aber wären wir selber! - Nun ist aber folgendes zu bedenken: Innerhalb 3 Wochen, oder 14 Tagen wird die Pfarrey ersetzt, entweder durch HE. X oder durch - Mich.

KIRCHE UND FRIEDHOF, Pfarrackerweg

Da sich jedoch einige „ältere Pastores“ um die Stelle bewarben, hatte der unerfahrene Vikar das Nachsehen. Im übrigen war die Amtsausübung Mörikes in Pflummern durch den Abriß der Kirche stark beeinträchtigt. In einem Brief an Mährlen vom 7. Mai 1829 schreibt er:

In der That unser Kirchlein ist niedergerissen und man baut eine neue, was mir viel Unterhaltung macht. Ich stolpere mit

der Pfeife auf den Gräbern herum und mache eine verfluchte Amtsmiene gegen die Handwerker. Der Thurm und seine nächste Mauer steht noch vom Alten und der Kanzeldeckel hängt ganz isolirt im (...?) seit 14 Tagen keine Predigt mehr! (...)

Bevor Mörike den Ort verließ, unternahm er mit seinem Bruder Karl aus Scheer einen Ausflug nach Zwiefalten, dessen evangelische Gemeinde - als Filial von Pflummern - er ebenfalls betreut hatte.



Übernachtung in Zwiefalten

GASTHOF POST, Hauptstraße 44

Am 7. Mai 1829 schreibt Mörike an Johannes Mährlen aus Pflummern: Mein Bruder hatte vor, nach MARCHTHAL, seinem künftigen Amtssiz zu reisen: es reichte für den Abend noch bis Zwiefalten, wo wir auf der Post ein lustiges Nachtquartier aufschlugen. Als der Amtmann gegen halb 11. Uhr anfang irre zu reden, dachte ich: ey so schlaf und schnarche Du, „daß der Schlot wakelt“ ich will für Dich beten und auf eine Disposition denken. Da zeigte mir der Satan einen Band des Briefwechsels auf dem Tisch. Ich griff so unentschieden danach, als wollt ich nur den Überschlag beiläufig mustern, es war der 2te Bd. Das tolle Büchlein klebte aber in meinen Händen fest - seine Blätter flogen eilig wie besessen von der Rechten zur Linken, ich stand bald mitten in heiliger klassischer Atmosphäre, las endlich sachte und sachter, ja ich hielt den Athem an, die ruhige tiefe Fläche nicht zu stören, in deren Abgrund ich nun senkrecht meinen Blick hinunterließ, als dürfte ich die Seele der Kunst anschauen. (...) Es war zwey Uhr, wie mein Licht herabsank. Drey Uhr, als ich einschlief. Um 8 Uhr Morgens trennten sich die FRATRES (nachdem ich dem Amtmann noch meine Kirche gezeigt hatte - denn sagte ich Dir nicht? daß Zw. ein Filial von Pflummern ist? -)

Am 21. Mai 1829 verließ Mörike Oberschwaben in Richtung Münsingen, um zur Mutter nach Nürtingen zu fahren. Kurz darauf trat er den Dienst als Pfarrverweser in Plattenhardt auf den Fildern an.